



**EUGEN BISER
STIFTUNG**



„Christlich-Islamische Beziehungen im europäischen Kontext“

Studienwoche der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom
06. – 10. Oktober 2024

Der Islam und Deutschland: Ein Kapitel der Geschichte, ein Thema der Gegenwart

vorgelegt von

Sohaib Nasir

Iserlohn, im November 2024

Der Islam und Deutschland:

Ein Kapitel der Geschichte, ein Thema der Gegenwart

Zwischen Moscheetüren und Grundsatzprogrammen: Eine Nation sucht Antworten auf die Frage nach Zugehörigkeit und Identität

Am 3. Oktober wehen die schwarz-rot-goldenen Fahnen: Ein Tag, der Einheit und Zusammengehörigkeit symbolisiert. Doch während wir die Wiedervereinigung feiern, öffnen Moscheen im ganzen Land ihre Türen – als Zeichen, dass der Islam ebenfalls ein Teil dieser Gemeinschaft ist. Doch ist er das wirklich?

Es war auch ein 3. Oktober, im Jahr 2010, als Bundespräsident Christian Wulff Worte sprach, die die Republik bis heute bewegen: *„Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. (...) Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“*¹ Eine Aussage, die wie ein Riss durch den gesellschaftlichen Konsens ging – diskutiert, zerlegt, politisiert.

Manche Politiker unterstützten ihn. Wolfgang Schäuble etwa erklärte schon 2006: *„Der Islam ist Teil Deutschlands und Teil Europas, er ist Teil unserer Gegenwart und er ist Teil unserer Zukunft.“*² Doch diese Perspektive prallte auf schroffe Ablehnung: Horst Seehofer, damals Innenminister, konterte zwölf Jahre später mit den Worten: *„Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Deutschland ist durch das Christentum geprägt.“*³ Angela Merkel wiederum hielt dagegen: *„Muslime gehören zu Deutschland und genauso gehört ihre Religion, der Islam, zu Deutschland.“*⁴

Die jüngste Debatte, befeuert durch das Grundsatzprogramm der CDU, zeigt: Das Thema bleibt ein Pulverfass. Erst formulierte die Partei, *„Muslime, die unsere Werte teilen, gehören zu Deutschland“* – eine Aussage, die prompt Kritik hervorrief, weil sie eine Wertung impliziert. Nach Überarbeitung wurde daraus: *„Ein Islam, der unsere Werte nicht teilt und unsere freiheitliche Gesellschaft ablehnt, gehört nicht zu Deutschland.“* Doch statt Beruhigung folgte ein Aufschrei: Stigmatisiere man hier nicht eine ganze Religionsgemeinschaft?

*„Dass der Islam zu Deutschland gehört, ist eine Tatsache, die sich auch aus der Historie nirgends belegen lässt,“*⁵ polterte der damalige Innenminister Hans-Peter Friedrich 2011. Eine kühne Behauptung, die nicht nur Muslime aufhorchen ließ.

¹ Christian Wulff in der Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit am 03.10.2010

² Dr. Wolfgang Schäuble zur Deutschen Islamkonferenz vor dem Deutschen Bundestag am 28.09.2006 in Berlin

³ Horst Seehofer im Interview mit der BILD am 15.03.2018

⁴ Angela Merkel über ihren Regierungssprecher Steffen Seibert am 16.03.2018 in Berlin

⁵ Hans-Peter Friedrich bei seinem ersten Auftritt als Innenminister am 03.03.2011

So viele Stimmen, so viele Widersprüche. Was bleibt, ist ein tief gespaltenes Bild – ein Kaleidoskop aus Akzeptanz und Ablehnung, aus Dialog und Ausgrenzung. Für mich, in Deutschland geboren und aufgewachsen, ist diese Debatte mehr als abstrakt. Sie ist ein Spiegel dessen, wie wir als Gesellschaft miteinander umgehen. Aber bevor ich zu einem Schluss komme, der vielleicht auch Sie überraschen wird, blicken wir gemeinsam zurück – auf die historischen Fakten.

Historische Fakten

Von Andalusien bis zur Aufklärung: Wie der Islam Europas geistiges Fundament mitprägte

Widerstand regt sich oft dort, wo Unbekanntes bedrohlich scheint – doch wie viel vom Islam ist in unserer Geschichte wirklich fremd geblieben? Hans-Peter Friedrichs Behauptung, dass der Islam sich „*historisch nirgends belegen*“ ließe, mag plakativ klingen, doch sie ist mehr Wunschdenken als Wahrheit. Die Verbindung zwischen Deutschland, Europa und dem Islam reicht tief – älter und vielschichtiger, als es uns moderne Debatten glauben machen wollen.

Schon im Mittelalter betrat der Islam die europäische Bühne nicht als Feind, sondern als Brücke. Als das Umayyaden-Kalifat im 8. Jahrhundert Spanien eroberte, begann ein kultureller Austausch, der seinesgleichen sucht. Arabische Gelehrte bewahrten das Erbe antiker Philosophen wie Aristoteles und Ptolemäus und gaben es – angereichert durch eigene Erkenntnisse – an Europa weiter. Algebra, Optik, Medizin: Disziplinen, die wir heute als „*westlich*“ betrachten, sind tief in den Errungenschaften des islamischen Goldenen Zeitalters verwurzelt.⁶

Diese Begegnungen waren nicht immer reibungslos. Doch gerade in der Reibung entstanden Funken der Innovation. Wie viele wissen, dass mittelalterliche Denker Europas den Islam als Vorbild sahen? Gotthold Ephraim Lessing schrieb später über „*Muhammads Gesetz*“, es sei „*streng vernünftig*“. Eine faszinierende Einschätzung für eine Epoche, die langsam begann, sich aus dem Griff dogmatischer Denkweisen zu lösen.⁷

Die Spuren dieser Verbindung führen bis in die Aufklärung. Denker wie Ibn Rushd und Al-Ghazali legten das Fundament für den westlichen Diskurs, lange bevor Descartes mit seinem „*Cogito, ergo sum*“⁸ berühmt wurde. Al-Ghazalis Skepsis gegenüber blinder Nachahmung erinnert daran, dass kritisches Denken keine exklusive westliche Errungenschaft ist.

Auch für Deutschland war diese geistige Verbindung fruchtbar. Lessings „*Nathan der Weise*“, ein Manifest der Toleranz und Vernunft, trug die Inspiration islamischer Philosophie in sich – einer Philosophie, die Vernunft und Glauben als Weggefährten verstand, nicht als Gegner.

Die Vorstellung, dass der Islam erst durch Migration Teil Europas wurde, verkennet seine tieferen Wurzeln. Während wir heute über Integration und Identität streiten, zeigt ein Blick in

⁶ Siehe Scharjil Khalid „*Der Islam gehört viel länger zu Deutschland als Muslime*“ in der Berliner Zeitung vom 26.12.2023

⁷ Siehe Zahim Mohammed Muslim „*Lessing und der Islam – Eine Studie zu Lessings Auseinandersetzung mit dem Islam*“

⁸ Dt. „*Ich denke, also bin ich*“

die Geschichte: Die Prinzipien des Islams – von sozialer Verantwortung bis zur intellektuellen Offenheit – könnten wertvolle Perspektiven in diesen Debatten bieten.

Die historische Linie, die vom mittelalterlichen Andalusien über die Aufklärung bis ins heutige Europa führt, ist kein staubiges Relikt. Sie ist eine lebendige Erinnerung daran, dass der Islam längst zu unserer Geschichte gehört – und dass diese Verbindung als Bereicherung verstanden werden kann.

Gesellschaftliche Wahrnehmung des Islams in Deutschland

Zwischen Misstrauen und Mitgefühl: Deutschlands gespaltene Sicht auf den Islam

Ob der Islam zu Deutschland gehört, ist mehr als eine Frage von historischen Fakten oder politischen Statements. Es ist eine Frage der Herzen – und diese schlagen oft widersprüchlich. Wenn eine Religion Teil einer Gesellschaft sein soll, reicht es nicht, sie in Verfassungen oder Gesetzen zu verankern. Sie muss von den Menschen getragen werden, spürbar im Alltag, akzeptiert – vielleicht sogar geschätzt. Doch wie steht es damit in Deutschland?

Der Religionsmonitor 2023 der Bertelsmann Stiftung zeigt ein ernüchterndes Bild: Mehr als die Hälfte der Deutschen (52%) empfindet den Islam als Bedrohung. Eine erschreckend hohe Zahl, besonders wenn man bedenkt, dass andere Religionen kaum je als Gefahr wahrgenommen werden. Vorurteile sitzen tief: rückständig, frauenfeindlich, gewaltsam – so lautet das Stigma, das den Islam in der öffentlichen Wahrnehmung umgibt.⁹

Fast zwei Drittel der Befragten glauben, islamistische Terroristen fänden Rückhalt innerhalb des Islams. Diese Vorstellung, so pauschal wie irreführend, schürt nicht nur Ängste, sondern vergiftet die gesellschaftliche Diskussion. Doch dann zeigt sich eine überraschende Kehrseite: Fast 80 Prozent der Deutschen sprechen sich für Toleranz und Respekt gegenüber Religionen aus. Viele erkennen an, dass Muslime in Deutschland Rassismus erleben, und fordern mehr Verständnis für ihre Lebensrealität.¹⁰

„Viele Deutsche sehen den Islam als Bedrohung, möchten aber, dass Muslime fair behandelt werden“¹¹, bringt der Soziologe Detlef Pollack die Widersprüche auf den Punkt. Diese Ambivalenz zieht sich durch die Gesellschaft: Härte in der Bewertung der Religion, Milde gegenüber den Menschen. Moscheebauten stoßen vielerorts auf Widerstand, während Muslime im Alltag oft Unterstützung erfahren – als Nachbarn, Kollegen, Mitbürger.

Es ist, als lebten zwei Realitäten nebeneinander: Misstrauen gegen die Religion und Mitgefühl für ihre Anhänger. Der Islam wird einerseits als Quelle von Problemen gesehen, andererseits wird die individuelle Würde der Muslime betont. Diese Zerrissenheit prägt die Diskurse: hart in der Kritik, weich im Herzen.

⁹ Siehe Religionsmonitor 2023 „Zwischen Pauschalisierung und Differenzierung – Einstellungen gegenüber Muslim:innen und dem Islam in Deutschland“

¹⁰ Ebd.

¹¹ Detlef Pollack: „Islamfeindlichkeit in Deutschland – Interne Ambivalenz“ am 13.05.2024 in der taz

Doch was sagt das über Deutschland aus? Vielleicht mehr, als uns lieb ist. Die Debatte über den Islam ist längst mehr als ein Dialog über Religion. Sie ist ein Spiegel dessen, was Deutschland über sich selbst denkt. **Wer sind wir? Was wollen wir bewahren? Was können wir akzeptieren?**

Die Antworten sind alles andere als einfach. Doch eines steht fest: Der Islam ist längst Teil der deutschen Realität, ob man es wahrhaben will oder nicht. Genau darin liegt die Herausforderung. Es braucht mehr als Statistiken und politische Programme, um Akzeptanz zu fördern. Es braucht Begegnungen – und die Bereitschaft, eigene Vorurteile zu hinterfragen.

Vielleicht liegt der Schlüssel nicht in der Frage, ob der Islam „zu Deutschland gehört“. Sondern in der Einsicht, dass er Teil unserer gemeinsamen Gegenwart ist – nicht als Bedrohung, sondern als Chance, eine vielfältigere Gesellschaft zu gestalten.

Der Islam im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung

Der Islam in Deutschland ist ein wiederkehrendes Thema hitziger Debatten. Oft entzünden sie sich an islamistischen Anschlägen oder radikalen Gruppen, deren Forderungen nach einem Kalifat oder einer Scharia-gerechten Gesetzgebung die Frage aufwerfen, ob der Islam mit den westlichen Werten von Demokratie und Freiheit vereinbar ist. Diese Diskussionen sind häufig geprägt von Ängsten, die durch vereinfachte Darstellungen in den Medien und der Politik weiter verstärkt werden. Doch die politische Antwort darauf bleibt ein kontrovers diskutiertes Thema.¹²

Bundesinnenministerin Nancy Faeser verfolgt eine klare Linie im Kampf gegen den radikalen Islamismus. Maßnahmen wie das Verbot des Islamischen Zentrums Hamburg oder die Abschiebung islamistischer Gefährder unterstreichen ihren entschiedenen Kurs. Doch während sie für ihre konsequente Haltung gegen Extremismus gelobt wird, kritisieren Experten wie Kai Hafez, Professor für Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt interkulturelle und internationale Kommunikation, die einseitige Fokussierung. Hafez bemängelt, dass die rund vier bis fünf Millionen Muslime in Deutschland, die größtenteils friedlich und gesetzestreu leben, oft pauschal stigmatisiert werden. Er mahnt an, dass der Schutz dieser Bürger ebenso Priorität haben müsse.¹³

Statistiken zu islamfeindlichen Straftaten verdeutlichen die Dringlichkeit dieses Appells: Im Jahr 2023 registrierte das Bundeskriminalamt 1464 islamfeindliche Delikte, ein dramatischer Anstieg um 140 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit dokumentierte zusätzlich über 1900 antimuslimische Vorfälle, die von Beleidigungen über Sachbeschädigungen bis hin zu gewalttätigen Übergriffen reichen. Der „Unabhängige Expertenkreis Muslimfeindlichkeit“ fordert daher Maßnahmen wie rassismuskritische Fortbildungen für staatliche Institutionen, besser ausgestattete Melde- und

¹² Siehe „Demos radikaler Islamisten: Die giftigen Rufe nach einem Kalifat als ‚Lösung‘“ am 30.04.2024 in merkur.de

¹³ Siehe „Kommt die Bekämpfung von Muslimfeindlichkeit zu kurz?“ am 05.08.2024 in der Rheinischen Post

Beratungsstellen sowie gezielte Aufklärung. Nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit, sondern auch sicherheitspolitisch ist dies von Bedeutung – Diskriminierungserfahrungen fördern nachweislich Radikalisierungsprozesse.¹⁴

Gefahr der Pauschalisierung – Muslime als Sündenböcke?

Die politische und mediale Konzentration auf islamistische Gefährder birgt das Risiko, die gesamte muslimische Gemeinschaft unter Generalverdacht zu stellen. Solche Pauschalisierungen verstärken Vorurteile und nehmen einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Vielfalt des Islams den Raum. Es entsteht ein Zerrbild, das die Realität nicht widerspiegelt: Die überwältigende Mehrheit der Muslime in Deutschland distanziert sich klar von jeglicher Form von Extremismus und engagiert sich aktiv für eine friedliche, inklusive Gesellschaft.¹⁵

Der Kalif der Ahmadiyya Muslim Jamaat¹⁶, Hazrat Mirza Masroor Ahmad, betonte in einer Ansprache: *„Man darf keine voreiligen Schlüsse ziehen, indem man einseitigen Berichten Glauben schenkt. Eine faire Analyse erfordert, dass alle Perspektiven der Debatte aus einer gerechten Sicht betrachtet werden.“*¹⁷ Dieser Aufruf, die Diskussion sachlich und ausgewogen zu führen, ist angesichts der aktuellen Spannungen in der Gesellschaft von zentraler Bedeutung.

Ein herausragendes Beispiel für gelingenden interreligiösen Dialog liefert das bayerische Präventionsprojekt *„Jüdisch-muslimischer Dialog an Schulen“*. Der Amberger Rabbiner Elias Dray und Imam Maher Khedr besuchen gemeinsam Klassenzimmer, um Vorurteile abzubauen und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Mit Themen wie Antisemitismus, dem Nahostkonflikt und interreligiösen Perspektiven zeigen sie den Schülern, wie wichtig Aufklärung und Dialog sind. *„Es geht darum, das Judentum besser kennenzulernen und Zusammenhänge besser zu verstehen“*, erklärt Rabbi Dray. Imam Khedr ergänzt: *„Es ist wichtig, dass Schüler vertrauliche Quellen und Ansprechpartner haben und sich nicht im Internet irgendwelche Informationen zusammensuchen“*. Solche Initiativen setzen ein starkes Zeichen und tragen maßgeblich zur Integration bei.¹⁸

¹⁴ Siehe Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit (UEM) *„Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz“* vom 29.06.2023

¹⁵ Siehe Integrationsbeauftragte Reem Alabali-Radovan im Interview mit Spiegel am 18.10.2023 und Pressemitteilungen der verschiedenen Islamverbände nach islamistisch motivierten Attentaten

¹⁶ Die Ahmadiyya Muslim Jamaat (AMJ), die unter der Leitung eines spirituellen Oberhauptes, des Kalifen, steht, ist die erste muslimische Gemeinschaft in Deutschland, die den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts (KdöR) erhalten hat. Damit ist sie rechtlich den großen Kirchen gleichgestellt und zählt in Deutschland etwa 55.000 Mitglieder.

¹⁷ Hazrat Mirza Masroor Ahmad in seiner Ansprache *„Gehört der Islam zu Deutschland?“* während der Jahresversammlung der AMJ in Karlsruhe am 25.06.2011

¹⁸ Siehe Margit Ringer *„Präventionsprojekt: Jüdisch-muslimischer Dialog an Schulen“* am 05.11.2024 auf BR

Herausforderungen und Lösungsansätze aus islamischer Sicht

Die Integration des Islams in die deutsche Gesellschaft ist nicht nur eine politische und gesellschaftliche Aufgabe, sondern auch eine der sozialen Strukturen. Ein bedeutender Schritt hin zur gesellschaftlichen Akzeptanz könnte die weitere Etablierung einer islamischen Wohlfahrtspflege sein. Der 2018 im Rahmen der Deutschen Islamkonferenz gegründete Wohlfahrtsverband „An-Nusrat“ ist ein erster, vielversprechender Ansatz. Doch der Bedarf an professioneller sozialer Arbeit bleibt groß. Es gibt in Deutschland sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, jedoch keinen spezifisch islamischen Verband, der sich flächendeckend mit den sozialen Bedürfnissen der muslimischen Bevölkerung befasst. Die Islamische Wohlfahrt muss also nicht nur weiter wachsen, sondern auch professionalisiert werden, um als vollwertiger Partner im sozialen Gefüge der Gesellschaft wahrgenommen zu werden.¹⁹

Ein weiterer, oft übersehener Bereich ist die Seelsorge. Während christliche Seelsorger in Gefängnissen, im Militär und in vielen sozialen Einrichtungen präsent sind, fehlt eine vergleichbare muslimische Struktur. Das ist nicht nur eine Frage der Religion, sondern der gesellschaftlichen Teilhabe: In den rund 3.000 muslimischen Soldaten der Bundeswehr gibt es beispielsweise keinen einzigen muslimischen Militärseelsorger.²⁰ Auch im Gefängnisbereich ist der Bedarf an kultursensibler Betreuung enorm. Als muslimischer Gefängnis-seelsorger in Nordrhein-Westfalen erlebe ich täglich, wie wichtig es ist, den Gefangenen nicht nur als religiöse, sondern als kulturelle und soziale Persönlichkeiten zu begegnen. Die vielen Herausforderungen in diesem Bereich – von der Identitätskrise bis hin zur Stigmatisierung – erfordern Fachkräfte, die nicht nur über religiöse, sondern auch über soziale und interkulturelle Kompetenzen verfügen.

Ein dringender Schritt für die Zukunft ist die Ausbildung von Imamen, die in Deutschland ihre Wurzeln schlagen. Es gibt bereits fortschrittliche Beispiele wie die Jamia Ahmadiyya²¹ in Riedstadt, die Imame ausbildet, die nicht nur die deutsche Sprache beherrschen, sondern auch in der deutschen Gesellschaft und ihren Herausforderungen beheimatet sind. Diese Imame sind keine „Fremden“, sondern Brückenbauer, die nicht nur in den Moscheen, sondern auch in den Schulen und in sozialen Einrichtungen ihre Rolle ausfüllen können. Ihre Integration in die Gesellschaft als Seelsorger und soziale Akteure ist entscheidend. Hier könnte ein weiteres Modell zur Bekämpfung von Radikalismus entwickelt werden. Wenn Imame „made in Germany“ nicht nur religiöse, sondern auch sozialwissenschaftliche und gesellschaftliche Kompetenz besitzen, wird es möglich, mehr gegen Extremismus zu tun – besonders in einer Zeit, in der radikale Gruppen zunehmend die sozialen Medien als Plattform nutzen.

¹⁹ Siehe Brigitte Lehnhoff „Professionelle Wohlfahrt ohne Muslime?“ am 09.08.2024 auf NDR

²⁰ Siehe Christoph Strack in „Bald islamische Militärseelsorge in der Bundeswehr“ am 28.03.2024 auf dw.com/de

²¹ Die „Jamia Ahmadiyya“ ist das 2008 gegründete Institut für Islamische Theologie und Sprachen der AMJ und zugleich das erste seiner Art in Deutschland, das Imame ausbildet.

Das islamische Religionsunterrichtsangebot an Schulen spielt dabei eine ebenso zentrale Rolle. Es stärkt nicht nur das interreligiöse Verständnis, sondern gibt den jungen Muslimen die Möglichkeit, ihre Identität in einem pluralen Umfeld zu festigen. Doch es braucht mehr als nur Schulunterricht: Räume, in denen die Vielfalt der muslimischen Gesellschaft diskutiert werden kann, sind ebenso notwendig. Ein herausragendes Beispiel ist das Zertifikatsstudium *„Islam in der Sozialarbeit“*, das 2022 von Professor Mouhanad Khorchide ins Leben gerufen wurde. Das Studium hat mir, ebenso wie vielen anderen, die Möglichkeit gegeben, das weite Feld der Sozialarbeit aus der Perspektive der Religion zu betrachten. Hier kommen Sozialarbeiter, Theologen und Lehrer zusammen, um Lösungen zu erarbeiten – sei es gegen Radikalisierung oder für mehr interkulturelles Verständnis. Solche Orte schaffen nicht nur Wissen, sondern auch Vertrauen und bieten den Raum, um Ängste und Vorurteile abzubauen. Es geht nicht nur um den Islam als religiöse Praktik, sondern um die gesellschaftliche Integration als ein umfassendes Projekt, das Hand in Hand mit der sozialen Arbeit gehen muss.

Fazit: „Der Islam gehört zu Deutschland – aber wie gestalten wir das Miteinander?“

Ja, der Islam gehört zu Deutschland – nicht nur als Religion, sondern auch durch die Menschen, die ihn praktizieren und die Gesellschaft bereichern. Doch um dieses Potenzial vollständig zu entfalten, muss der interreligiöse Dialog noch verstärkt werden. Es findet zwar jährlich der Tag der offenen Moschee statt, doch wie viele Menschen nutzen dieses Angebot tatsächlich?²² Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Teilnahme begrenzt ist. Viele Deutsche scheuen sich, haben Ängste oder Sorgen, und selbst diejenigen, die sich für den Dialog starkmachen, haben oft noch nie eine Moschee besucht. In der Studienwoche „Christlich-Islamische Beziehungen im Europäischen Kontext“ habe ich erfahren, dass einige Teilnehmer durch diese Veranstaltungen zum ersten Mal einen echten Kontakt zu Muslimen hatten und auch eine Moschee besuchten. Wie oft habe ich selbst schon gehört, dass Menschen nach ihrem ersten Moscheebesuch sagten: *„Jetzt habe ich ein ganz anderes Bild bekommen“* oder *„Zum Glück bin ich heute doch gekommen.“*

Andersherum gibt es auch viele Muslime, die noch nie eine Kirche betreten haben. Solche Begegnungen sind entscheidend, um ein echtes Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln. In vielen Kommunen und Städten gibt es bereits Runde Tische der Religionen oder einen Rat der Religionen – jedoch sind diese nur in wenigen Städten wirklich aktiv und präsent. Der Austausch zwischen den Religionen, vor allem der Dialog zwischen Christentum, Islam und Judentum, muss intensiviert und professionalisiert werden. Hier sind sowohl religiöse Verbände als auch die Politik gefragt, um die Bedingungen für einen respektvollen und nachhaltigen Dialog zu schaffen.

Der Dialog darf jedoch nicht nur auf symbolische Gesten oder formelle Treffen beschränkt bleiben; er muss in den Alltag der Menschen hineinwirken. Beispiele wie der jüdisch-

²² Siehe *„Die meisten Deutschen kennen nicht einen Muslim näher“* vom 06.05.2016 in der FAZ

muslimische Dialog an Schulen oder interreligiöse Hilfsprojekte zeigen, wie Begegnung und Zusammenarbeit Vorurteile abbauen können.

Die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört, ist also nicht nur eine historische, gesellschaftliche oder politische, sondern eine zutiefst menschliche. Sie verlangt nach einer differenzierten Betrachtung, die über einfache Ja-Nein-Antworten hinausgeht. Wie Wulff es sagte, liegt die Realität nicht in der Trennung, sondern im „Inzwischen“: Der Islam gehört zu Deutschland – durch die Geschichte, durch die Menschen und durch die Herausforderungen und Chancen, die er mit sich bringt.

Der Weg zu einem harmonischen Miteinander ist noch lang, aber nicht unerreichbar. Es erfordert Mut, sich Vorurteilen zu stellen, und die Bereitschaft, Brücken zu bauen – sowohl auf Seiten der muslimischen Gemeinschaft als auch auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft. Nur so können wir die Vielfalt als Stärke erkennen und gemeinsam ein Deutschland gestalten, das seiner Vielfalt gerecht wird: ein Land, in dem jede Religion ihren Platz hat, aber auch Verantwortung übernimmt. Denn ob der Islam zu Deutschland gehört, ist nicht die eigentliche Frage. Die entscheidende Frage lautet: **Wie gestalten wir das „Wir“?**

Biographische Angaben zum Autor:

Sohaib Nasir (*1994) hat Islamische Theologie studiert und ist derzeit im Bereich der Seelsorge tätig. Zudem erweitert er seine Qualifikation durch ein Studium der Sozialen Arbeit.

Literaturverzeichnis

Reden und Interviews

1. Ahmad, Hazrat Mirza Masroor: „Gehört der Islam zu Deutschland?“ vom 25.06.2011, online unter https://ahmadiyya.de/wp-content/uploads/site_uploads/library/hadhrat_mirza_masroor_ahmad-gehoert_der_islam_zu_deutschland.pdf (Zugriff 14.11.2024)
2. Alabali-Radovan, Reem: „Die Mehrheit der Muslime in Deutschland verurteilt den Terror der Hamas“ Interview vom 18.10.2023 im Spiegel, online unter <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/medien/presse/interviews/-die-mehrheit-der-muslime-in-deutschland-verurteilt-den-terror-der-hamas--2231154> (Zugriff 14.11.2024)
3. dpa/epd: „Streit um Islam-Aussage – Merkel widerspricht Horst Seehofer“ in der Morgenpost vom 16.03.2018, online unter <https://www.morgenpost.de/politik/article402305872/streit-um-islam-aussage-angela-merkel-widerspricht-horst-seehofer.html> (Zugriff: 14.11.2024)
4. Domradio: „Laut Umfrage gehört der Islam für viele nicht zu Deutschland“ vom 11.06.2021, online unter <https://www.domradio.de/artikel/sorge-vor-wachsender-bedrohung-laut-umfrage-gehoert-der-islam-fuer-viele-nicht-zu> (Zugriff 14.11.2024)
5. Gruber, Rabea; Klemm, Markus; Deutschländer, Christian: „Demos radikaler Islamisten: Die giftigen Rufe nach einem Kalifat als ‚Lösung‘“ vom 30.04.2024 in merkur.de, online unter <https://www.merkur.de/politik/islamisten-islamismus-radikale-kalifat-demonstrationen-marsch-polizei-religion-muslime-gottesstaat-93042450.html> (Zugriff 14.11.2024)
6. Reuters: „Für Friedrich gehört der Islam nicht zu Deutschland“ in der ZEIT vom 03.03.2011, online unter <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2011-03/innenminister-islam-friedrich> (Zugriff 14.11.2024)
7. Seehofer, Horst: Interview mit der BILD vom 15.03.2018, online unter https://m.bild.de/politik/inland/islam/heimat-minister-seehofer-islam-gehoert-nicht-zu-deutschland-55108896.bildMobile.html?t_ref=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F (Zugriff: 14.11.2024)
8. Schäuble, Wolfgang: Zur Deutschen Islamkonferenz vor dem Deutschen Bundestag am 28. September 2006 in Berlin, online unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/regierungserklaerung-des-bundesministers-des-innern-dr-wolfgang-schaeuble--797464> (Zugriff: 14.11.2024)

9. Wolf, Jana: „Kommt die Bekämpfung von Muslimfeindlichkeit zu kurz?“ vom 05.08.2024 in der Rheinischen Post, online unter https://rp-online.de/politik/deutschland/kritik-an-innenministerin-faeser-bekaempfung-von-muslimfeindlichkeit-kommt-zu-kurz_aid-117339645 (Zugriff 14.11.2024)
10. Wulff, Christian: Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit, online unter https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Rede.html (Zugriff 14.11.2024)

Wissenschaftliche Arbeiten und Studien

11. Bard./dpa: „Die meisten Deutschen kennen nicht einen Muslim näher“ in der FAZ vom 06.05.2016, online unter <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/deutschland-und-der-islam-die-meisten-deutschen-kennen-nicht-einen-muslim-naeher-14218081.html> (Zugriff 14.11.2024)
12. Bertelsmann Stiftung: Religionsmonitor 2023 „Zwischen Pauschalisierung und Differenzierung - Einstellungen gegenüber Muslimen und dem Islam in Deutschland“, online unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Zwischen_Pauschalisierung_und_Differenzierung.pdf (Zugriff 14.11.2024)
13. Khalid, Scharjil: „Der Islam gehört viel länger zu Deutschland als Muslime“ in der Berliner Zeitung vom 26.12.2023, online unter <https://www.berliner-zeitung.de/open-source/berliner-imam-scharjil-khalid-der-islam-gehoert-viel-laenger-zu-deutschland-als-muslime-li.2171578> (Zugriff 14.11.2024)
14. Lehnhoff, Brigitte: „Professionelle Wohlfahrt ohne Muslime?“ vom 09.08.2024 im NDR, online unter <https://www.ndr.de/kultur/sendungen/freitagsforum/Professionelle-Wohlfahrt-ohne-Muslime,wohlfahrt184.html> (Zugriff 14.11.2024)
15. Muslim, Mohammed Zahim: „Lessing und der Islam - Eine Studie zu Lessings Auseinandersetzung mit dem Islam“, online unter <https://edoc.hu-berlin.de/server/api/core/bitstreams/d8021301-94f1-481b-8308-97c8f7f7ec20/content> (Zugriff 14.11.2024)
16. Pollack, Detlef: „Islamfeindlichkeit in Deutschland – Interne Ambivalenz“ am 13.05.2024 in der taz, online unter <https://taz.de/Islamfeindlichkeit-in-Deutschland/!6007372/> (Zugriff 14.11.2024)
17. Ringer, Margit: „Präventionsprojekt: Jüdisch-muslimischer Dialog an Schulen“ vom 05.11.2024 im BR, online unter <https://www.br.de/nachrichten/bayern/praeventionsprojekt-juedisch-muslimischer-dialog-an-schulen,UTFgQWL> (Zugriff 14.11.2024)

18. Schäuble, Wolfgang: „Welcher Islam gehört zu Deutschland?“ Herder Korrespondenz 4/2019 S. 26-28, Essays, online unter <https://www.herder.de/hk/hefte/archiv/2019/4-2019/welcher-islam-gehoert-zu-deutschland-glaube-und-grundgesetz/> (Zugriff 14.11.2024)
19. Strack, Christoph: „Bald islamische Militärseelsorge in der Bundeswehr“ vom 28.03.2024, online unter <https://www.dw.com/de/islamische-milit%C3%A4rseelsorge-in-der-bundeswehr-kommt/a-68680041> (Zugriff 14.11.2024)
20. Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit (UEM): „Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz“ vom 29.06.2023, online unter https://deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/uem-abschlussbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=11 (Zugriff 14.11.2024)

Plagiatserklärung:

Ich versichere, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet habe. Alle Zitate und Ideen, die nicht meine eigenen sind, habe ich ordnungsgemäß nach den geltenden wissenschaftlichen Standards gekennzeichnet. Diese Arbeit wurde nicht bereits in anderer Form für eine andere Prüfung eingereicht und wurde nicht von Dritten erstellt. Ich erkenne an, dass bei Verstößen gegen diese Erklärung Konsequenzen gemäß den geltenden Prüfungsordnungen folgen können.



Sohaib Nasir

Iserlohn, 15.11.2024